

Unterhaltendes.

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Leo.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Ich sah, fuhr Lord Areleigh fort, daß die barmherzigen Schwestern so viel thaten und hielt es für meine Pflicht, auch etwas zu thun. Junge Mädchen lieben ja gewöhnlich Blumen und es war das Wenigste, was ich thun konnte, Sie durch das zu erfreuen, was uns wie für Jugend und Schönheit geschaffen erscheint. Wenn sie ein wenig zu Ihrer Genesung beigetragen, wenn sie Ihnen nur einen Augenblick des Schmerzes erleichtert haben, dann bin ich reichlich belohnt, Miß Merivale. Verzeihen Sie, daß ich Sie mit Ihrem Namen anspreche. Schwester Veronica sagte mir, daß Sie Crystal Merivale heißen. Wollen Sie mir erlauben, mich Ihnen vorzustellen?

Ich bin Lord Falcon Areleigh von Areleigh-Towers aus England; doch jetzt ist Amerika meine Heimat.“

Crystal blickte ihn mit einer Art heiliger Scheu an.

„Ein englischer Lord sind Sie und kommen doch an — an einen solchen Ort?“ sagte sie dann. „Vergeben Sie mir, Lord Areleigh doch ich glaube, daß die Auserwählten dieser Erde über den Armen stehen, die vom Mitleid der Anderen leben! Das kommt mir seltsam, — ganz wunderbar vor.“

Er lachte, — es war ein herzliches, melodisches Lachen, das in ihrem Herzen wiederklang.

„Wir sind keine Engel, meine liebe — liebe Miß Merrivale“, sagte er leichtsin, über den Fehler erötend, den er begangen. „Ich versichere Sie, wir sind ganz gewöhnliche Sterbliche, — unsere Titel machen uns nicht besser, doch ich hoffe auch nicht schlechter. Ich schätze den meinen so wenig, daß ich ihn gar nicht genannt haben würde; nur wünschte ich, Sie auch nicht in der geringsten Kleinigkeit irre zu leiten. Ich fand Sie hier krank, allein stehend und — verzeihen Sie mir! — arm! Das erregt mein Mitleid und Mitleid führt leicht zu — dem edelsten Gefühle des menschlichen Herzens. Doch das gehört der Vergangenheit an, Miß Merrivale, — ich möchte mit Ihnen von der Zukunft sprechen.“

„Von der Zukunft!“ wiederholte sie traurig. „Ich habe keine Zukunft, Lord Areleigh. Ich existierte in der Vergangenheit, — ich lebe in der Gegenwart; die Zukunft ist mir ein Traum. Meine Geschichte ist sehr einfach, Mylord. Tausende in dieser Stadt haben vielleicht mehr gelitten und sich doch der Güte nicht erfreut, die man mir erwiesen. Mein Leben endete mit dem Tode meines Vaters; alle Freude, die ich je gekannt, wurde mit ihm ins Grab gelegt. Dann kamen nur Leid und Kummer, die Härte der Welt, das Zusammenbrechen meiner Kräfte und dann — dieses Asyl! Man brachte mich hierher, — ich war ein schwaches, freundloses Mädchen, das nichts von den Verräthereien und Fallstricken des Lebens wußte! Vor zwei Tagen erst erlangte ich mein Bewußtsein wieder — und finde mich jetzt vollkommen verarmt und allein stehend. Siebt es eine Zukunft für solche Personen? Die barmherzigen Schwestern wollen mir eine Stelle verschaffen, wie sie sagen, doch die Stellung, welche man erhalten kann, wenn man von

einem solchen Orte kommt, wird wohl eine so niedrige sein, daß meine Seele davon zurückschrickt. Der Wein des Lebens ist für Andere, Mylord, mir bleibt der Bodensatz.“

„Sie sind zu jung, um so zu sprechen, Miß Merivale“, sagte Lord Areleigh, auf's Aeufzerste bewegt. „Ich glaube, der Himmel hat mich gesandt, um Sie vor Verzweiflung zu bewahren. Wollen Sie Ihre Zukunft meinen Händen anvertrauen? Ich will Alles thun, was in meiner Macht steht, um sie Ihnen rosig zu gestalten.“

Seine Stimme bebte, seine Augen leuchteten und durch sein Erröten lag ihre Seele in der feinigen.

„Ich habe liebe Freude in Amerika, Miß Merrivale“, fuhr er schnell fort. „Ein theurer Onkel, der mich wie seinen Augapfel liebt und welcher Ihnen, mir zu Liebe, hilfreich beistehen wird und auch deshalb, weil er sein lange verlorenes Kind unter den Armen und Unglücklichen aufgefunden hat. Er ist sehr reich und der edelste Mann, den ich kenne. Erlauben sie mir, mich an ihn und an seine Tochter zu wenden; diese werden sicherlich eine Stellung für Sie finden, welche Ihrem Geschmack entspricht. Wenn Sie wohl genug sind, um diesen Ort zu verlassen, dann vertrauen Sie mir; ich werde Ihnen Geld vorstrecken um sich mit passenden Kleidern zu versorgen und anständig zu leben, bis Sie eine passende Stellung finden. Nein — bereiten Sie mir nicht den Schmerz, mich zurückzuweisen! Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen irgend eine Verpflichtung auferlegen will. Ich wollte lieber sterben, als Sie verlegen, teuerste Miß Merrivale! Sie können es mir ja später zurückgeben. Still! Ich will kein Wort der Erwiderung hören; ich verlange nur ein einfaches „ja“ oder „nein“.“

„Aber, Mylord, ich —“

Er nahm ihre beiden Hände, ein Wonneschauer drang Beiden bis ins Herz: „Ja oder nein, Miß Merrivale?“

„O, wie kann ich —?“

„Ja — oder nein?“

Sie blickte in sein Gesicht; sie hatte Thränen in den Augen und ihre Lippen bebten. Die Liebe führte sie zur Liebe und ihre feuchten Augen schließend, antwortete sie:

Nun wohl denn, „ja“. Gott segne Sie für Ihre Güte!“ —

Lord Areleigh drückte Crystal's kleine bebende Hände und seine Augen sprachen so beredt, wie nur Augen sprechen können.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Miß Merrivale“, sagte er ehrerbietig, „und möge Gott mich strafen, sobald ich ihn anrufe, wenn ich Ihnen je Gelegenheit gebe, Ihre Entscheidung zu bereuen! Doch sehen Sie: Schwester Veronica kommt mit einer ihrer Gefährtinnen, — meine Zeit ist um und ich muß fort. Die Aerzte glauben, daß Sie in acht Tagen im Stande sein werden, das Hospital zu verlassen, und ich habe versprochen, meinen Onkel zu Weihnachten zu besuchen. Bis dahin komme ich jeden Tag. Seien Sie guten Mutes, Miß Merrivale!“

„Sie gehen?“ sagte sie traurig. „Ach! Könnten Sie nicht noch ein wenig bleiben — das heißt“, — fügte sie tief hinzu — „Sie geben mir neue Hoffnung, nachdem ich schon fast ganz verzweifelt war.“

Ihre Worte schienen ihn zu verwirren. Er nahm, kaum wissend, was er that, eine ihrer zarten Hände und drückte sie an die

glühenden Lippen. „Leben Sie wohl — Gott schütze Sie!“ sagte er mit leidenschaftlichem Ernste. „Diese Worte sollen mir unvergeßlich sein!“

Zwei — dreimal küßte er noch die zitternde Hand, dann ließ er sie sanft auf das Kissen fallen und eilte davon.

Auf der Hälfte des Ganges begegnete er Schwester Veronica, welche langsam mit dem „Engel des heiligen Herzens“ dahergeschritten kam. — „Guten Tag, Schwester“, sagte er mit sonnigem Lächeln. „Geben Sie auf Ihre Patientin Acht, sieh gedeiht prächtig unter Ihrer Pflege.“

Er verbeugte sich achtungsvoll und wollte vorübergehen.

Schwester Mary Agnes schien seine Gegenwart nicht zu beachten, bis ihre Begleiterin sprach.

„Guten Tag, Lord Areleigh“, erwiderte Schwester Veronica, „ich werde, mit Gottes Hilfe, mein bestes thun.“

Die gebeugte Gestalt der Oberin richtete sich plötzlich auf. Sie drehte sich mit stockendem Atem um. Ihr schönes, todenbleiches Antlitz blickte forschend auf die edlen Züge des jungen Mannes.

„Lord Areleigh“, flüsterte zitternd die Oberin des Klosters.

Er stand einen Augenblick in stummer Bewunderung; selbst in dieser entstellenden schwarzweißen Haube erschien ihm ihr Gesicht von wunderbarer, engelhafter Schönheit, welcher selbst die Todtblässe nichts anhaben konnte. Dann verbeugte er sich noch einmal und ging hinaus. Die Oberin folgte ihm mit den Augen, bis sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte; doch selbst dann verließ die Blässe ihr Gesicht noch nicht und es schien, als ob ein innerer Schmerz sie verwirrte.

„Lord Areleigh!“ wiederholte sie in bebendem Flüstertone. „Und hier begegnen wir uns wieder! Ich hätte es wissen können, daß das Blut der Knyssene in seinen Adern fließt, denn er trägt seine Züge. Es ist, als ob man John vor sich sähe! Lord Areleigh! So sehen wir uns endlich wieder — als Fremde! Und doch hätte er der Gatte meines Kindes werden sollen, während ich — Gott gebe mir Kraft, es zu tragen — nur diese armen Kranken habe, die mich segnen und die Erinnerung an das, was hätte sein können!“ Sie stand einen Augenblick, als ob der Gedanke an die Vergangenheit sie übermannte, dann aber wandte sie sich zu Schwester Veronica.

„Das muß ein Edelmann sein, Schwester, dem Anschein nach zu urteilen“, sagte sie, mit aller Kraft nach Ruhe ringend. „Was führt ihn hierher? Er kann doch weder Verwandte noch Freunde unter diesen Armen Verlassenen hier haben!“

„Es ist der Herr, von dem ich sprach — der, welcher sich der Nr. 15 so freundlich angenommen hat“, erwiderte Schwester Veronica, „ein englischer Edelmann — Lord Falcon Areleigh. Wir hörten heute zum ersten Male seinen Namen. Nr. 15 ist diejenige, welche ihren Namen in Crystal Merrivale ungeändert wünscht, — die Witwe des entsetzlichen Menschen, der bei der Flucht aus dem Zuchthause getötet wurde.“

Die Oberin wandte sich und sah noch einmal nach der Thür zurück, als ob sie noch einen Blick auf des Lords stattliche Gestalt werfen wollte. Doch die Thür hatte sich schon

hinter ihm geschlossen und seufzend legte sie die Hand auf Schwester Veronicas Arm.

„Ich will die arme Frau sehen“, sagte die Oberin mit unsicherer Stimme. „Sie muß über den gewöhnlichen Kranken stehen, um einen solchen Mann in ein Armenhospital zu ziehen. Führen Sie mich zu ihr, Schwester, ich habe nicht viel Zeit. Ich — ich fühle mich nicht ganz wohl und möchte daher sobald als möglich zurückkehren.“

Schwester Veronica bemerkte, daß das Gesicht der Oberin ungewöhnlich bleich war und führte sie den Gang entlang bis zu Crystal's Lager.

Diese lag mit dem Antlitz abgewandt und die Augen geschlossen — nicht schlafend, doch in glücklichem Traume — die duftenden Blumen an ihre Lippen drückend, mit sanft geröteten Wangen.

„Kind, die hochwürdige Oberin ist hier“, sagte die Wärterin sanft.

Crystal drehte sich mit einem Freudenschrei um und blickte auf.

Ueber die Züge der Oberin flog ein seltsames, mildes, freudiges Aufleuchten; sie fuhr zurück, ihre Lippen öffneten sich, ihre Augen blitzten und so starrte sie auf das süße Gesicht, das von den weißen Kissen zu ihr aufblickte und von dem goldigen Haar wie von einem Glorienscheine umgeben war.

„Willkommen, heilige Schwester!“ sagte Crystal.

Bei diesen Worten erschrad die Oberin aufs Neue. Ihre Brust arbeitete heftig und ihre auf dem Herzen gefalteten Hände zitterten sichtbar; die Farbe auf ihrem sanften Gesicht kam und schwand. Plötzlich beugte sie sich tief über das schmale Bett und sagte gepreßt.

„Das selbe Gesicht — dieselben Züge! O mein Kind! Mein Kind! Antworten Sie mir aufrichtig: Sind Sie eine Ruysdene?“

12. Zwei Briefe.

Als Lord Areleigh das Hospital verließ, schienen seine Füße kaum den Erdboden zu berühren.

Er fühlte sich sehr glücklich — unbeschreiblich, unsäglich glücklich, wie man es mit den dreiundzwanzig Jahren ist, wenn die erste Liebe das Leben erhellt und die ganze Welt im rosigen Lichte erscheint. Sie hatte mit ihm gesprochen! Sie hatte ihm gesagt, daß sein Scheiden ihr leid thue, während ihre Augen noch deutlicher sprachen, und er — nun, er hätte jeden Menschen auf der Straße — gleichviel, ob Mann, Frau oder Kind umarmen können vor Wonne.

„Mein Liebling — meine süße, schöne Rose!“ murmelte er vor sich hin. „Und Deverell konnte glauben, daß etwas Anderes als Unschuld und Reinheit aus ihr spräche! Meine Crystal! Ja, meine, — wenn dieser Abschiedsblick diese Abschiedsworte nicht trügen! Crystal! Wie schön der Name ist und wie gut er zu ihr paßt! Crystal Merryvale! Das klingt wie eine Dichtung von Tennyson, von Jugend und Schönheit, Mondlicht und Rosen erfüllt.“

„Crystal Merryvale“, sprach Lord Areleigh weiter vor sich hin, „bei Gott! Man könnte sich schon in eine Dame verlieben, wenn sie einen solchen Namen trägt! Doch wenn er einem solchen Engel gehört — beim Himmel! Dann könnte ein Heiliger in Leidenschaft geraten. Crystal! Wenn ich ihr selbst einen Namen ausgewählt hätte, ich hätte für meinen süßen Liebling keinen passenderen finden können! Crystal! Lady Areleigh! Das klingt wie Musik in meinen Ohren!“

Mit diesen Gedanken kam er bis an sein Hotel; er war jung, romantisch und liebte zum ersten Male.

Es war 1 Uhr, als er das Hotel erreichte. Die Cigarre wegwerfend, begab er sich in sein Zimmer und klingelte, damit man ihm das Diner brächte.

„Das liebliche Kind!“ rief er entzückt. „Wie ihre Gegenwart Schloß Ruysdene erhellen wird; denn sie muß so schnell als möglich dorthin, Ich weiß, Onkel John wird sie mir zu Liebe freundlich aufnehmen, obwohl

diese neue Liebe seinen lange gehegten Wunsch einer Vereinigung der Familien von Areleigh und Ruysdene zerstört. Doch, Gott sei Dank! er ist zu edel und zu vernünftig, um eine Heirat ohne Liebe zu wünschen und so wird meine schöne Cousine sich nach einem andern Gatten umsehen müssen. Das ist das erste Mal seit acht Tagen, daß ich an sie gedacht habe. Ich möchte wissen, wie sie aussieht? Schön, das schrieb mir Onkel John, sehr schön. Doch was kümmert das mich? Auf Gings möchte ich wetten. Crystal wird ihr den Rang streitig machen und wenn sie auch so schön ist, wie Cleopatra es war! Aber da fällt mir ein — welche Stellung in aller Welt könnte sie denn in Schloß Ruysdene bekleiden? Doch nicht etwa Claras Kammerjose? Das würde ich mir verbitten. Aber — was sonst? Prudence ist Wirtschaftlerin, Clara wird als Tochter und Erbin doch gewiß Onkel John immer vorlesen und vorspielen und außerdem wüßte ich wirklich nichts Anderes.“

Er saß einen Augenblick in tiefes Nachdenken versunken.

„Ich weiß, was ich thue!“ rief er plötzlich. „Ich schreibe heute noch an Onkel John. Ja, das ist gut! Ich schreibe ihm einen langen Brief — erzähle ihm die ganze Geschichte von der kleinen Goldelfe, die ich gefunden, daß ich mich in sie verliebt habe, sie nach Schloß Ruysdene zu bringen wünsche, sowie das Uebrige und bitte ihn, irgend eine leichte Anstellung für sie zu finden, so daß sie sich nicht unbehaglich fühlt. Das ist eine köstliche Idee: Ich schreibe gleich nach dem Essen. Der gute Onkel! Ich habe ihn ohnehin in der letzten Zeit sehr vernachlässigt. Sein letzter Brief ist noch nicht beantwortet, ich habe ihm noch keine Zeile geschrieben, seitdem ich ihm mitteilte, daß ich erst zu Weihnachten käme. Das ist wirklich herzlos und er verdient eine bessere Behandlung; doch die Liebe muß meine Entschuldigung sein — die Liebe zu der reizendsten kleinen Elfe, welche jemals die Sonne beschienen hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Garantirt ganz reine Qualität durch rühmlichst bekannte Aerzte für Magenleidende und Reconvallescenten empfohlen. Jede Sendung wird zur Prüfung der Reinheit chemisch untersucht und sind die amtlichen Certificate bei mir deponirt.

Neu für Deutschland!
Medicinal-Dessert- und Trink-Weine
aus Palästina und Kleinasien.

Alleinverkauf für Süddeutschland des Deutschen Handels-Vereins in Smyrna.
Nur eigenes Gewächs aus der im grossartigsten Masstab angepflanzten eigenen Weinanlage kommt zum Versandt:

Smyrnaer Muscat „Budja“	Stärkende Trink- u. Dessert-Weine.	per 1/4 Fl. mit Glas 2. — Nur deshalb so billig, weil aus 1. Hand
„ „ „Essenz „Seidykoi“		
„ „ „Auslese		
„ „ „Rotwein Sekt herb	Für Blutarme, Magenleidende, Reconvallescenten.	
„ „ „rot, süß „Kukludja“		
Bordeaux-Wein (ächt französ. Rothwein) per Flasche mit Glas		M 1. 50
Ofener (ungar. Rothwein)		M 1. 25
Erlauer		M 1. 50
Carlowitzer		M 1. 75
Elsässer Rotwein		M 1. 85
Marsala-Wein (ital. Magenwein) pr. 1/2 Fl.		M 1. 25 1/2 Fl. mit Glas
Malaga (braun u. rothgolden) pr. 1/2 Fl.		M 1. 25 1/2 Fl. mit Glas
Xeres (Sherry) per 1/2 Flasche		M 1. 25 1/2 Flasche mit Glas
Dry Madeira per 1/2 Flasche		M 1. 75 1/2 Flasche mit Glas
Ruster Ausbruch (ungar. Süßwein) pr. 1/2 Fl. mit Glas		M 1. 25
Tokayer Ausbruch per Originalflasche mit Glas 75 „ 1 „ und		M 1. 50
Ungsteiner (Pfälzer Weisswein) per Flasche mit Glas		M 1. 90
Deidesheimer		M 1. 15
Forster Traminer		M 1. 40
Forster Auslese		M 1. 05
Niersteiner (weisser Rheinwein)		M 2. —
Rüdesheimer		M 2. 50

Karl Korn, Wein-En-gros-Geschäft in Nürnberg.
NB. Man verlange ausdrücklich nur solche Flaschen, die meine Firma auf Etiquette, Kork und Staniolkapsel tragen, nur dies bietet Garantie für Aechtheit.
Niederlage: in Wildbad bei Chr. Wildbrett, König-Karlstrasse 68.

Birkenbalsamseife
von Bergmann u. Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche Hautunreinigkeiten, Mitesser, Fingern, Rote des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Feint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 S bei
Chr. Wildbrett.

Kein Husten mehr!
Die überraschende Lösung des Zwiebelstoffes in richtiger Zubereitung bei **Husten-, Lungen-, Brust- und Halsleiden** findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der **D. Fiecke's Zwiebelbonbons**. In Packeten à 20 Pf. nur bei Hrn. Apothek. **Amgelter in Wildbad.**

Christbaum-Confect!
(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
I Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wjese, Dresden, Kaulbachstrasse 33, 1.

Frisches Schnitzbrot
ist zu haben bei
Conditior Junf.